

Die Vergessenen Wächter

(KaRe) Der Zauber einer anderen Welt

Von caramel-bonbon

Kapitel 5: Der Brunnen der Geheimnisse

Kai tat, wie ihm geheißen und setzte sich im Schneidersitz in das Gras, Rei tat es ihm gleich und ließ sich ihm gegenüber nieder. Sein Rücken war absolut gerade, die Arme hingen locker an seiner Seite, die Hände auf die Knie gelegt. Die Handflächen waren nach oben gerichtet und Zeigefinger und Daumen berührten sich. Kai sah ihn skeptisch an.

„Was soll das werden, wenn es fertig ist?“

Ein ernster Blick ließ ihn verstummen.

„Wir meditieren. Halt den Rücken gerade. Schließ die Augen. Konzentriere dich auf deine Atmung. Atme tief in den Bauch ein. Und langsam wieder aus. Spüre die Gelassenheit in dir, die Ruhe, die sich in deinem Bauch ausbreitet und deinen ganzen Körper mit Wärme erfüllt. Du fühlst dich leicht, fast kannst du schweben, spürst du es?“

Kai öffnete sein linkes Auge und spähte hindurch. Er blickte genau in die hellbraunen Iriden des Chinesen, der ihn tadelnd anfunktete.

„Kai! Du nimmst das nicht ernst genug!“

„Naja, wie soll ich so etwas auch ernst nehmen können? Das ist doch Schwachsinn“, verteidigte sich der Russe und verschränkte verärgert seine Arme.

„Schwachsinn? So? Ich möchte dich ja sehen, wie du dich im Griff hast! Du brauchst das! Das ist die einzige Möglichkeit, die Ruhe zu bewahren, das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist zu halten“, keifte Rei.

Es war offensichtlich, dass Kai gerade einen wunden Punkt getroffen hatte.

„Ich bin die Ruhe in Person“, wehrte er sich und packte absichtlich eine große Menge Eiskälte in seine dunkle Stimme, verschränkte stur die Arme vor der Brust.

Rei presste die Lippen zusammen und sah ihn unzufrieden an. Schließlich schnaufte er aus und schüttelte den Kopf.

„Wie du meinst. Aber ich warne dich! Jammer später ja nicht rum! Und jetzt folge mir.“ Mit diesen letzten Worten erhob er sich schwungvoll und stapfte ein bisschen angesäuert weiter den See entlang, um diesen offenbar zu umrunden. Schnell hatte Kai ihn eingeholt. Doch beide schauten beleidigt geradeaus und würdigten einander keines Blickes.

Sie kamen der anderen Uferseite näher und allmählich war ihre schlechte Laune verschwunden. Immer wieder warf Rei ihm prüfende Blicke zu. Kai versuchte, sich nichts anmerken zu lassen, doch er war ziemlich gespannt auf das, was kommen

würde. Vor der Felswand blieben sie stehen, es ging nicht weiter. Und doch machte der Chinese Anstalten, nach oben zu klettern, denn er zeigte in die Höhe.

„Siehst du den Felsvorsprung dort? Da müssen wir hin.“

Skeptisch blickte der Russe hoch. Genannter Felsvorsprung befand sich zwei handvoll Meter über dem Boden. Ihm schauderte davor, erneut in schwindelerregender Höhe in den Felsen herum zu klettern. Hinzu kam wieder, dass der Stein durch den Wasserfall nass gespritzt war. Noch besser, er ragte unmittelbar neben dem Wasserfall heraus. Es war ein schrecklich gefährliches Vorhaben. Doch er hatte keine Zeit lange darüber nachzudenken, denn Rei war bereits dabei, geschickt Füße und Hände in der Felswand zu platzieren und sich hochzuziehen.

Es war nicht einfach und Kai war dankbar, als er endlich oben ankam. Es stellte sich heraus, dass sie sich am Eingang einer Grotte befanden. Links und rechts standen große Fackeln, die jedoch nicht brannten. Rei winkte ihn zu sich und nebeneinander gingen sie durch einen schmalen Tunnel, der nach wenigen Schritten wieder endete. Die Grotte musste viele tausend Jahre alt sein, denn gigantische Stalachtiten hingen von der Decke und turmhohe Stalachmiten erhoben sich ihnen entgegen. Es was ein mystischer Ort und Kai hatte das Gefühl, die ähnliche unwiderstehliche Magie zu spüren, wie sie auf der heiligen Lichtung herrschte. Rei verbeugte sich ehrfurchtsvoll und hob die Hand, um Kais Blick in die gewollte Richtung zu lenken. Auf der anderen Seite der Höhle entdeckte er einen Spalt im Fels, aus dem Wasser plätscherte, das in einer kreisrunden steinernen Schale mündete. Über dem spiegelglatten Wasser schwebte etwas, das aussah wie Nebel. Er glitzerte. Fragend sah Kai Rei an, der ihm geheimnisvoll zulächelte.

„Ja Kai, auch dieser Ort ist heilig. Die heilige Quelle, wie er auch gerne genannt wird. Ihr Wasser ist reiner als die unschuldigen Gedanken eines Kindes. Und das“, er deutete auf die steinerne Mulde, „ist der Brunnen der Geheimnisse. Wer hinein blickt, dem offenbart er ein tief im Herzen verstecktes Schicksal, das der Träger selbst nicht kennt. Willst du einen Blick wagen?“

Kai sah zum Brunnen und zurück in Reis erwartungsvoll funkelnde Augen. Er seufzte. „Ich nehme an, dass ich genau aus diesem Grund hier bin, also bleibt mir wohl nichts Anderes übrig.“

„Du könntest dich weigern“, sagte Rei schlicht.

Doch Kai schüttelte den Kopf. Wer konnte schon der Offenbarung des eigenen Schicksals widerstehen? Gebannt starrte er den Brunnen an. Die Magie, die diese Höhle erfüllte, schien von ihm auszugehen. Er fühlte, wie ihn etwas mit ihm verband. Wie ein Versprechen, das hier eingelöst werden sollte. Und immerhin war er es, der Antworten wollte. Er wurde von ihm angezogen, in Beschlag genommen. Vorsichtig trat er an die Mulde heran und beugte sich tief über den Nebel. Alles um ihn herum, die Höhle, das leise Plätschern der Quelle, Rei, trat in den Hintergrund, es war, als würde er vom Diesseits abgetrennt, isoliert. Leise hohe Glockenklänge drangen in seine Ohren. Er hörte genauer hin. Keine Glocken, es war ein Lachen, ein Chor aus Lachen, so glockenhell und klar wie ein Morgen im Frühling. Er beugte sich weiter über das Quellwasser, seine Nasenspitze berührte fast den sonderbaren Nebel. Nein, es war kein Nebel. Die glitzernden Punkte, die herumschwirrten, hatten Flügel. Er bückte sich tiefer. Das Kichern wurde lauter. Elfen! Winzig kleine Elfen lachten ihn an. Aus dem Gekicher drangen Worte in sein Bewusstsein. „Komm näher“, riefen sie. Er gehorchte, stieß mit dem Gesicht durch den glitzernden Elfennebel, der seinen Blick verschleierte, auf ein Meer aus Flammen. Hitze klatschte auf seine Haut, verbrannte seine Augen, durchdrang jede seiner Nervenzellen. Erschrocken riss er den Kopf

zurück und die Wucht, mit der er dies tat, ließ ihn nach hinten fallen. Heftig schnaufend saß er da und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf den Brunnen, der unschuldig vor sich hin glitzerte.

„Was war das denn“, presste er hervor, atemlos.

Er zitterte leicht und seine Glieder brannten. Er erblickte Reis Hand, die er dankbar ergriff. Als sie sich berührten, zuckte Rei zusammen und als Kai stand, sah er, dass dessen Hand einen geröteten Abdruck seiner eigenen zierte. Wie eine Verbrennung. Doch Rei lachte nur.

„Offenbar hast du dein Schicksal angenommen. Danke Kai.“

Er legte ihm die unversehrte Hand auf die Schulter, die glücklicherweise mit Stoff bedeckt war. Die andere Hand tauchte er kurz in das Quellwasser und verblüfft sah Kai, wie die roten Male verblassten und schließlich verschwunden waren. Doch eine Frage drängte sich ihm in den Vordergrund.

„Was ist jetzt? Was ist passiert?“

„Für jedes Naturelement gibt es einen Wächter, Kai. Du bist einer davon, das ist dein Schicksal, schon lange bevor du auf die Welt gekommen bist. Es war meine Aufgabe, dich zu finden, jahrelang habe ich Nachforschungen betrieben, bis ich endlich Hinweise erhielt, wo ich dich finden konnte. Wie sehr ich mich doch erschrak, als meine Helfer dich halbtot zu mir brachten. Ich bangte um dein Leben und doch war ich nicht vollends sicher, ob du der verlorene Wächter warst. Erst als ich in deine Augen blickte, wusste ich es. Ich war so erleichtert, dass ich es kaum abwarten konnte, dich hierher zu bringen und doch hatte ich Angst, du würdest mich auslachen, mir nicht glauben. Oder gleich wieder abreisen, sobald du gesund sein würdest. Entschuldige, wenn ich dich überrannt habe.“

Kai blieb stumm, als der Chinese geendet hatte. Das musste erst einmal verdaut werden. Rei verstand das, und um ihm Zeit zum Nachdenken zu geben, verließen sie die heilige Quelle. Die Fackeln, die am Eingang standen, brannten. Doch noch etwas war anders. Es war Nacht. Und das war unmöglich.

„Es ist gefährlich, zu lange an einem heiligen Ort zu verweilen. Die Zeit vergeht viel schneller als auf der Erde. Während wir durch das Labyrinth von Raum und Zeit gingen, wo sich auch die heilige Lichtung befindet, vergingen zwei Tage. Die heiligen Orte existieren außerhalb unserer Zeitdimension, Kai.“

Rei war stehen geblieben, als er die Feststellung in den Augen des Russen gesehen hatte, dass etwas nicht stimmen konnte. Langsam wurde es beängstigend, wie schnell er Kais Stimmungen erfasste. Ihre Augen trafen sich. Belustigung war in Reiss zu sehen. Er lächelte. Dann sprang er ohne Vorwarnung in die Tiefe. Elegant drang er Kopf voran in das schwarze Wasser des großen Sees ein. Seit der Erfahrung in der heiligen Quelle konnte Kai nichts mehr erschüttern und so trat er an den Rand des Felsvorsprungs und sprang hinterher.

Zurück im Tempel zogen sie sich trockene Kleider an und wärmten sich mit heißem Tee auf. Vor allem Rei, denn Kai fror keineswegs, im Gegenteil, ihm heiß. Er schmunzelte bei der Erinnerung daran, wie Rei lachen musste, nachdem sie aus dem See gestiegen waren. Die Wassertropfen auf Kais Haut waren kurzerhand verdampft und es sah aus, als würde der Russe rauchen. „Ist das normal?“, hatte er gefragt, worauf der Chinese erneut von einem Lachkrampf gefangen worden war und sich schüttelnd antwortete „für dich schon“. Nun saßen sie wieder vor dem großen Panoramafenster und schauten zu, wie sich der morgendliche Himmel von einem tiefen Dunkelviolett über Rot und Orange in ein blasses Lila verfärbte. Der Horizont

schien in Flammen zu stehen und ein angenehmer Schauer brachte Kais Körper zum Beben. Unauffällig erhitzte er sich immer stärker und er merkte nicht, wie der Tee in seiner Hand wieder heißer wurde.

„Kai, beruhige dich! Du hast deine Kräfte noch nicht im Griff“, mahnte Rei plötzlich besorgt.

„Ich mach doch nichts“, erwiderte dieser unschuldig, er wusste es tatsächlich nicht.

„Konzentriere dich aufs Atmen! Hättest du doch nur meditieren geübt!“, keifte Rei nervös, „einatmen, ausatmen. Langsam wieder einatmen und tief ausatmen. Ganz ruhig. Gut machst du das. Konzentriere dich.“

Allmählich hörte der Tee auf zu sieden und erleichtert ließ Rei sich in Byakkos warmes Fell sinken. Dieser hatte bis eben noch warnend geknurr.

„Was ist denn passiert?“, fragte Kai ahnungslos.

„Du hättest uns beinahe in Brand gesetzt.“

„Wie soll das denn gehen?“

Rei drehte den Kopf in seine Richtung und blickte ihn ruhig an. Seufzend erhob er sich in eine sitzende Position und legte behutsam eine Hand auf Byakkos Rippen, genau dort, wo sich sein Herz befand.

„Als einer der verlorenen Wächter besitzt du gewisse Kräfte. Sie brechen zwar erst richtig aus, wenn du dein Wächtertier gefunden hast, doch sie sind schon vorhanden und wenn du erregt bist, kann es sie freisetzen. Mit der Hilfe deines Wächtertieres bist du außerdem in der Lage, sie zu kontrollieren und zurückzuhalten, oder zu unterdrücken, sollte dies einmal nötig sein. Deshalb ist es von großer Bedeutung, dass wir deinen Wächterpartner so bald wie möglich finden. Es wäre unvorstellbar, würden deine Kräfte unkontrolliert ausbrechen.“

Kais Blick blieb auf Byakko haften.

„Ist er dein Wächtertier?“

„Gut erkannt“, lächelte Rei und strich mit der Hand, die nicht über Byakkos Herz ruhte, über dessen Stirn, „wir sind miteinander verbunden, seit wir geboren wurden. Unser Herz schlägt im gleichen Rhythmus. Wir fühlen miteinander. Wir altern zusammen. Sterbe ich, stirbt auch er. Und stirbt er...“

Rei brach ab. Er wollte nicht daran denken. Kai, dessen Neugierde siegte, versuchte flüsternd, seinen Satz zu beenden.

„... stirbst auch du?“, suggerierte er, doch verstummte sofort, als er Reis tief traurigen Gesichtsausdruck sah.

„Nein. Viel schlimmer. Stirbt das Wächtertier, stirbt die Seele des Wächters. Der Körper lebt weiter.“

„Was passiert mit der Seele?“

Verbittert presste Rei die Lippen zusammen. Alleine der Gedanke war grausam. Mit zusammengezogenen Augenbrauen sah er Kai mit schneidendem Blick in die Augen.

„Sie bleibt gefangen im Limbus. Ein Ort, schlimmer als die Hölle.“

Ohne große Hoffnung starrte Kai auf den Tee in seinen Händen und fragte, ob denn nicht irgendetwas dagegen getan werden konnte. Rei seufzte angespannt und schüttelte leicht den Kopf.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht. Es ist noch nie vorgekommen.“

Er verstummte und blickte in Gedanken versunken aus dem Fenster. Kai folgte seinem Blick. Eine Weile saßen sie da, während der Himmel immer heller wurde und der Tee in Vergessenheit geriet.